

DIE MUSIKFORSCHUNG

68. Jahrgang 2015 / Heft 4

Herausgegeben im Auftrag der Gesellschaft für Musikforschung
von Arnold Jacobshagen (Artikel), Ivana Rentsch (Besprechungen)
und Klaus Pietschmann (Mitteilungen, Tagungsberichte, Lehrveranstaltungsliste)
Wissenschaftlicher Beirat: Wolfgang Auhagen, Gabriele Buschmeier,
Ulrich Konrad, Dörte Schmidt

Inhalt

Salah Eddin Maraqa: Auf der Suche nach den Anfängen der „modernen“ arabischen Musiktheorie	619761092	341
Christine Wassermann Beirão: Zur Frage des Nationalstils in der portugiesischen Musik	619761095	353
Axel Beer: Zum Sinn und zum Stand der Erforschung des musikalischen Verlagswesens	619761100	374
Lars E. Laubhold: Ein „bombastischer Abgesang“. Musik und nationalsozialistische Ideologie im Tobis-Film <i>Philharmoniker</i> (D 1944)	619761106	386
Kleine Beiträge		
Henrike Rost: „Zu freundlicher Erinnerung FMB“. Eine unbekannte Zeichnung von Felix Mendelssohn Bartholdy im Album der Emily Moscheles	619761111	417
Thomas Schipperges: Karl Mays Opus primum, die Weihnachtsmotette „Siehe, ich verkündige Euch große Freude“	619761112	425

Besprechungen

F. Diergarten: Die Musik des 15. und 16. Jahrhunderts (Lindmayr-Brandl; 432) / St. E. Murray: The Career of an Eighteenth-Century Kapellmeister. The Life and Music of Antonio Rosetti (Waczkat; 433) / H.-J. Hinrichsen: Beethoven. Die Klaviersonaten (Bartels; 434) / S. Henze-Döhring/S. Döhring: Giacomo Meyerbeer. Der Meister der Grand Opéra (Brzoska; 436) / Königin und Täubchen. Die Briefe von Cosima Wagner und Ellen Franz/Helene von Heldburg (Rieger; 437) / Rethinking Hanslick – Music, Formalism, and Expression (Klein; 439) / Geschichte der Kirchenmusik in 4 Bänden, Band 3 und 4 (Thissen; 441) / Fortschritt, was ist das ...? (Caskel; 445) / M. Goltz: Musikstudium in der Diktatur. Das Landeskonservatorium der Musik/die Staatliche Hochschule für Musik Leipzig in der Zeit des Nationalsozialismus 1933–1945; B. Hennenberg: Das Konservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien. Beiträge zur musikalischen Bildung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (Grotjahn; 446) / Olivier Messiaen. Texte, Analysen, Zeugnisse (Thissen;

NOTENEDITIONEN

GIAMBATTISTA CASTI/ANTONIO SALIERI: *Prima la musica e poi le parole. Divertimento teatrale in un atto. Operetta a quattro voci.* Hrsg. von Thomas BETZ-WIESER, Adrian LA SALVIA und Christine SIEGERT. Kassel u. a.: Bärenreiter-Verlag 2013. LXXI, 226 S., Datenträger. (Opera. Historisch-kritische Hybrid Ausgaben. Band 1.)

Antonio Salieris einaktige Oper *Prima la musica e poi le parole* auf ein Libretto von Giambattista Casti entstand 1786 für eine kaiserliche Festivität in der Orangerie von Schönbrunn, in deren Rahmen sie zusammen mit Wolfgang Amadeus Mozarts *Der Schauspieldirektor* uraufgeführt wurde. Es handelt sich um eine Meta-Oper bzw. um ein Metamelodrama, in der die (fiktionale) Entstehung einer Oper selbst zur Handlung wird und in der insbesondere aus Guiseppe Sartis einige Monate zuvor (unter Salieris Leitung) in Wien aufgeführtem *Giulio Sabino* etliche Nummern verwendet werden, um sie im Kontext der metatheatralischen Konzeption zu travestieren. Während Mozarts *Schauspieldirektor* eine bis zum heutigen Tag andauernde Rezeption erfahren hat, wurde Salieris *Prima la musica* – trotz der schlagwortartigen Verwendung des Titels innerhalb opernästhetischer Diskurse – bereits im 19. Jahrhundert nahezu vergessen.

Die Reihe *OPERA – Spektrum des europäischen Musiktheaters in Einzeleditionen* legt mit der Edition dieser Oper ihren ersten Band vor und deutet damit die Vielschichtigkeit des gesamten Projektes an, innerhalb dessen die „kritische[] Edition herausragender Werke des europäischen Musiktheaters des 17. bis 20. Jahrhunderts“ geleistet werden soll, „wobei gezielt auch Gattungen einbezogen werden, die in bisherigen editorischen Unternehmungen wenig Beachtung fanden und jeweils eigene editorische Problematiken mit sich bringen, wie beispiels-

weise Ballett, Schauspielmusik, Melodram oder Operette.“ (<http://www.opera-edition.com>; Aufruf: 11. Mai 2015.) Das vom herkömmlichen Schema der Komponisten-Gesamtausgaben abweichende Konzept erlaubt es erfreulicherweise, die kritische Edition eines musikhistorisch so interessanten Werkes wie *Prima la musica* zu unternehmen, ohne auf eine Salieri-Gesamtausgabe warten zu müssen. Die Auswahl der in die Reihe aufgenommenen Werke erfolgt mit Blick auf sechs verschiedene „Module“: „Eigentext und Fremdttext“, „Transfer und Transformation“, „Aufführungspraxis und Interpretation“, „Work in Progress“, „Sprechen und Singen“ und „Mediale Erweiterung“ (S. VI). Die vorgelegte Salieri-Oper ist dem ersten thematischen Schwerpunkt zugeordnet. Die Vielschichtigkeit der *OPERA*-Reihe erschöpft sich jedoch nicht nur in der unkonventionellen und neugierig machenden inhaltlichen Ausrichtung, sondern manifestiert sich auch durch ihre Präsentationsform „in sogenannten Hybrid Ausgaben, bei welchen die Partituren im traditionellen Leinenband erscheinen; die musikalischen und textlichen Quellen, die Editionen der dramatischen Texte sowie die kritischen Berichte werden auf einer elektronischen Plattform (Edirom) erstellt und präsentiert.“ (<http://www.opera-edition.com>; Aufruf: 11. Mai 2015.)

Einer kritischen Edition von *Prima la musica* stellen sich zunächst keine besonderen Schwierigkeiten entgegen. Mehrere Quellen der Partitur sind überliefert und filiatorisch vergleichsweise unproblematisch einzuordnen. (Lediglich die Frage, ob die in der autographen Partitur vorhandene, in späteren Abschriften und im gedruckten Libretto aber fehlende No. 9 Teil der Uraufführung bzw. von drei nachgewiesenen Folge-Aufführungen gewesen ist, lässt sich wohl nicht eindeutig klären. Die Präsentation dieser Nummer im Rahmen einer historisch-kritischen Ausgabe versteht sich gleichwohl und erfolgt auch in der vorgelegten Editi-

on.) Die vorliegende Ausgabe geht in ihrem Vorhaben jedoch über die „bloße“ kritische Edition des Notentextes hinaus, indem sie erstens die von Casti/Salieri verwendeten (nicht nur von Sarti stammenden) Teile aus der Wiener *Giulio-Sabino*-Produktion in die Edition einbezieht und zweitens eine eigenständige Edition des Librettos anbietet. Die Edition der Meta-Oper wird auf diese Weise ihrerseits tendenziell zu einer Meta-Edition, indem sie die intertextuell auf die zu edierenden Texte bezogenen „Fremdtexte“ bzw. „Prätexte“ nicht nur als Appendix vorlegt, sondern versucht, die erkennbaren Bezüge in die Konstituierung der edierten Noten- und Libretto-Texte von *Prima la musica* einfließen zu lassen. So wird gesungener Text aus „präexistenten Text-Musik-Komplexe[n]“ (S. XLVI) nach einem ausgeklügelten Auszeichnungssystem in unterschiedlichen Kombinationen von Anführungszeichen und Kursivierung dargestellt. (Dass zur Auszeichnung sowohl der entsprechenden in der Regel italienischsprachigen Gesangstexte als auch aller gewöhnlichen Zitate in der deutschen Übersetzung der Einleitung ausschließlich amerikanische Anführungszeichen verwendet werden, wirkt etwas starr.) Man kann darüber diskutieren, ob dieses Vorgehen ein genuin (text-)kritisches ist oder ob die Information nicht einem separaten Kommentar vorbehalten bleiben sollte. (Die auch ansonsten sehr informative Einleitung stellt die erkennbaren intertextuellen Bezüge bereits ausführlich dar.) Die Einbettung kommentierender Meta-Aspekte führt nämlich zu einer Darstellung der edierten Texte, die sich erheblich von der Textform der zugrundeliegenden Quellen unterscheidet. Dieses „Manko“ wird zwar dadurch kompensiert, dass die überlieferten Quellen sämtlich als digitale Reproduktionen dem kritischen Bericht beigefügt sind und über Edirom-Software eingesehen und verglichen werden können. (Ein „Concordance navigator“ erlaubt das taktgenaue Aufrufen der verschiedenen Quellen, die Software scheint aber

ab einer etwas größeren Anzahl gleichzeitig angezeigter Fenster gewisse Performanz-Probleme zu haben.) Die Frage nach der Funktion und (idealerweise: daraus abgeleiteten) Darstellungsform der edierten Texte bleibt allerdings bestehen: So ist insbesondere der Notentext auch unabhängig von intertextuellen Bezügen in zahlreichen Hinsichten an heutige Gepflogenheiten des Notensatzes angeglichen (Instrumentenanordnung, Schlüssel usw.), vermutlich um seine musikpraktische Verwendung zu gewährleisten. Wie sich aber dazu z. B. eine singularär aus den Quellen übernommene (heute unübliche) Reihenfolge der Akzidenzien vor mehreren Noten in einem System (Sinfonia, T. 135f., Fagotti) verhält, ob diese überhaupt eine bewusste Entscheidung darstellt und welche editorische Funktion damit verbunden ist, bleibt offen. Der kommentierende Hinweis auf intertextuelle Bezüge spiegelt zudem einen bestimmten Forschungsstand wider. Bedeutet dies, dass bei (im konkreten Fall nicht im größeren Umfang zu erwartenden) neuen Erkenntnissen auch immer neue Editionen der Texte nötig wären? Man darf trotz dieser Problematik bzw. gerade aufgrund ihres experimentellen Charakters auf die weiteren Bände des Editionsprojektes gespannt sein.

(Mai 2015)

Thomas Ahrend

CARL MARIA VON WEBER: Sämtliche Werke. Serie II: Kantaten, Huldigungsmusiken und andere Gelegenheitswerke. Band 1: Der erste Ton. Musik zur Declamation (WeV B.2). Text von Friedrich Rochlitz. Hymne „In seiner Ordnung schafft der Herr“ (WeV B.8). Text von Friedrich Rochlitz. Hrsg. von Frank ZIEGLER und Johannes KEPPEL. Mainz: Schott Music 2013. XXIX, 266 S.

Beide in diesem ersten Band der Serie II der Carl-Maria-von-Weber-Gesamtausgabe vereinten Kompositionen basieren auf ei-